

Karl Müssel

## Schloß Fantaisie und die letzte Bayreuther Prinzessin

Wenige Kilometer westlich von Bayreuth liegt Donndorf, das seit 1978 zur Großgemeinde Eckersdorf im Landkreis Bayreuth gehört. Sehenswert ist in Donndorf vor allem das Schloß Fantaisie mit seiner Parkanlage. Jedermann hat dort freien Eintritt in das von Jean Paul gepriesene „Lust- und Rosent- und Blütental“, das der Dichter zusammen mit dem Schloß sogar über die weithin bekannte Eremitage stellte, die er in seinem Roman „Siebenkäs“ als den „zweiten Himmel um Bayreuth“ lobte, jedoch mit dem Zusatz versah, „denn Fantaisie ist der erste und die ganze Gegend der dritte“. Seit Jean Pauls Tagen haben Schloß und Park neben positiven Impulsen auch viele destruktive Veränderungen und Zeiten völliger Vernachlässigung hinnehmen müssen und manches von ihrer einstigen reizvollen Ausstrahlung eingebüßt. Erst seitdem die Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen Betreuung und Pflege und der bayerische Staat die Unterhaltung übernommen haben, ist es schrittweise gelungen, nach einem langfristigen Restaurierungskonzept die Gesamtanlage so neu zu gestalten, daß auch die vorher vielfach überlagerte und vergessene Phase der Gründungszeit wieder zu ihrem Recht kommt. Dies wiederum ist Anlaß genug, nach einem kurzen Rückblick in die vorausgegangenen Jahrhunderte die Ära der Taufpatin und ersten Schloßherrin genauer zu betrachten und zu würdigen: Schloß Fantaisie und sein Park verdanken Namen und erste Gestaltung der Tochter des Markgrafen Friedrich und seiner Gemahlin Wilhelmine, der Herzogin Elisabeth Friederike Sophie von Württemberg, Bayreuths letzter Prinzessin.

Um zu erklären, warum diese als noch junge Frau und Herzogin von Württemberg ausgerechnet Donndorf zu ihrem Lieblich- sitz machte, müssen wir ihre Lebensge-



Herzogin Elisabeth Friederike Sophie (1732–1780)  
Unbekannter Maler, um 1763

sichte kennen, aber auch die ältere Vergangenheit dieses kleinen Orts vor den Toren Bayreuths kurz aufzeigen. Donndorf war im späten Mittelalter ein Rittersitz der Herren von Tanndorf (Tandorff) und hatte seine Besitzer bereits mehrmals gewechselt, als es nach der Reformationszeit an die Herren von Lüchau kam. Der letzte aus dieser Familie, geboren 1685, war Friedrich Ludwig von Lüchau, der außer Unterleinleiter Donndorf und Eckersdorf besaß und dort Kirchenpatron war. Er hatte wie seine Vorfahren Donndorf als Lehen der Bayreuther Markgrafen und stand als Geheimer Rat und Amtshauptmann von Bayreuth auch im Dienste der Landes-

herren. Als Friedrich Ludwig 1757 söhnelos starb, konnte Markgraf Friedrich, der Gemahl der Wilhelmine, wieder neu über die Rittergüter Eckersdorf und Donndorf verfügen. Da er diese nicht mehr als Lehen vergab, ist anzunehmen, daß er sie in seine eigenen Planungen einbeziehen wollte. Wie er anfänglich darüber dachte, wissen wir nicht. Er heiratete nach dem Tod Wilhelmines 1759 die braunschweigische Prinzessin Sophie Karoline Marie. 1761 erteilte er den Auftrag zur Errichtung eines neuen Schlosses neben dem ehemaligen Lüchenschloßchen. Der nicht erhaltene Plan stammte vermutlich von Rudolf Heinrich Richter, dem Leiter des Hofbauamts, dem damals schon Carl Gontard zur Seite stand. Als am 26. Februar 1763 Markgraf Friedrich plötzlich starb, war das neue Donndorfer Schloß erst im Rohbau fertig. Seine Witwe zog in das Schloß nach Erlangen. Friedrichs Nachfolger als regierender Landesfürst wurde sein Onkel Friedrich Christian, der an der Fertigstellung des Donndorfer Schlosses kein Interesse hatte. Markgraf Friedrich hinterließ als einzige Tochter die 1732 in Bayreuth geborene Elisabeth Friederike Sophie, die Herzogin von Württemberg, deren Lebensgeschichte wir uns nun zuwenden.

Nach ihrer mit großem Aufwand gefeierten Bayreuther Hochzeit war Elisabeth Friederike Sophie an der Seite ihres jungen Gemahls, des Herzogs Karl Eugen von Württemberg, am 12. Oktober 1748 in Stuttgart eingezogen. Die 16jährige Bayreuther Prinzessin war nun „regierende Herzogin“ geworden, hatte allerdings keinerlei Einfluß auf Landespolitik und Regierung. Anfangs schien alles gutzugehen: Die evangelischen Untertanen freuten sich, an der Seite des katholischen Landesherrn eine evangelische Fürstin zu wissen. Bald beschränkten sich aber die gemeinsamen Interessen und Aktivitäten des Fürstenpaares nur noch auf Oper, Theater und andere Festlichkeiten des Hofes. Als der erwartete Thronfolger ausblieb und das einzige Töchterchen im Säuglingsalter starb, kühlte sich das Verhältnis der jungen Ehegatten merklich ab. Eine Italienreise hielt 1753 das Paar noch eine Weile zusammen. Als aber der Herzog nach der Heimkehr weiterhin zahlreiche

Mätressen hielt, seiner Frau Demütigungen zumutete und 1756 ohne ihr Wissen despotisch Vertrauenspersonen der Herzogin, darunter ihre Freundin, die Kammersängerin Marianne Pirker, verhaften und ohne Gerichtsverfahren einkertern ließ, kam es zum endgültigen Bruch. Da der Herzog sogar seine eigene Mutter nach einer Auseinandersetzung in Göppingen unter Hausarrest hielt, hatte Friederike allen Grund, auch für sich Schlimmes zu befürchten. Sie kehrte 1756 zu ihren Eltern zurück und ließ sich nicht mehr zu einer Rückkehr nach Württemberg bewegen. 1759 erreichte ihr Vater Markgraf Friedrich, daß ihr der Herzog eine getrennte württembergische Hofhaltung im markgräflich bayreuthischen Neustadt an der Aisch zubilligte. In der kleinen Stadt abseits der Residenzen fand Friederike, die sich selbst „Friderique“ nannte und meist Französisch sprach und schrieb, auf einige Jahre ihre Bleibe im dortigen Schloß. Auf die Dauer konnte dieses Asyl freilich der an ein anspruchsvolleres Hof-, Gesellschafts- und Kulturleben gewöhnten Hocharistokratin nicht genügen. Standesgemäße Repräsentation, vor allem aber ein Leben nach ihrem Geschmack konnte sie nur im Umfeld des Bayreuther Hofes finden.

Mehr als ein Provisorium konnte Neustadt für sie freilich nicht sein. Die württembergischen Landstände, welche die Neustädter Hofhaltung bezahlen mußten, forderten, daß diese nach Württemberg verlegt werden sollte. Ihr Onkel in Potsdam, der preußische König, bot ihr eine „Retraite“ in der Nähe seines Hofes an. Dort wäre sie aber nur eine von vielen Prinzessinnen und renommierten Damen gewesen. So ging sie auf das gutgemeinte Angebot nicht ein. Vielmehr verhandelte sie in Bayreuth mit ihrem Großonkel Markgraf Friedrich Christian. Schon am 6. Juni 1763 konnte sie dem preußischen König mitteilen, daß ihr der Markgraf einen im Fürstentum Bayreuth liegenden Wohnsitz angeboten habe, der „weniger traurig sei als der in Neustadt“. Ob damit bereits Donndorf gemeint war, wissen wir nicht. Zumindest war es aber zu dieser Zeit schon im Gespräch. Ein Vierteljahr später, am 20. September 1763, unterzeichnete der Markgraf die

Urkunde, mit der Friederike ihrem Großonkel mit Zustimmung des Königs die Juwelen ihrer Mutter auf Lebenszeit überließ, dafür aber von diesem „das Guth und Schloß zu Donndorf und Eckersdorf ad dies vitae“ erhielt. Die Übergabe von Schloß Donndorf und den beiden Rittergütern Donndorf und Eckersdorf fand am 21. Oktober 1763 statt. Alle Untertanen und Lehenleute waren dazu geladen. Das Protokoll nannte fünf geistliche und weltliche „Diener“, 31 Untertanen in Donndorf, 59 in Eckersdorf, 24 Auswärtige und 48 Lehenleute in Donndorf. Auswärtige Untertanen wurden aus mehr als 30 Ortschaften genannt, die in den heutigen Landkreisen Bayreuth, Kulmbach, Kronach und Hof liegen.

Mit der offiziellen Übernahme war freilich nur der erste Schritt getan. Nun mußte erst einmal das Schloß fertiggestellt und die Übersiedlung vorbereitet werden. Friederikes württembergischer Oberhofmeister verstand es, alles zu verzögern. Als sie endlich im Juni 1765 in Donndorf einziehen konnte, übernahm sie kein schlüsselfertiges Haus, aber sie konnte jetzt selbst mit Nachdruck den Fortgang der Arbeiten betreiben. Da sich zu ihrer Enttäuschung herausstellte, daß das Schloß für einen Aufenthalt im Winter ungeeignet war, mußte sie dem Markgrafen dankbar sein, daß ihr dieser für die kalte Jahreszeit das Alte Schloß in Bayreuth zur Verfügung stellte.

Es dauerte weitere zwei Jahre, bis ihre Lebensverhältnisse soweit verbessert und abgesichert waren, wie sie es sich wünschte. Viel verdankte sie dabei ihrem Onkel, dem König Friedrich dem Großen, an dessen Hof sie sich von November 1766 bis Juli 1767 aufhielt. Nach langen Verhandlungen war ein Vertrag zwischen den Bevollmächtigten des Herzogs und denen des Königs unterzeichnet worden, der folgende Verbesserungen enthielt: Die pünktliche Auszahlung ihrer Pension wurde zugesichert. Sie mußte wegen ihres Aufenthaltsortes keine Erlaubnis mehr einholen. Sie erhielt auch freie Hand bei der Wahl ihrer gesamten Dienerschaft. Im Klartext hieß dies: Sie war nicht mehr abhängig von den Launen ihres Gemahls. Sie hatte, getrennt von ihm lebend, in ihren Verhältnissen größtmögliche Freiheit erreicht. Als

neuen Oberhofmeister bestimmte sie nun einen Mann, der noch als Kammerherr bei ihrer Mutter tätig war. Es war Friedrich Carl Ludwig Ernst Freiherr von Künßberg. Ein treuer Helfer blieb ihr der schon in der Neustädter Zeit immer wieder mit Rat und Tat einspringende Nürnberger Patrizier Christoph Joachim Freiherr Haller von Hallerstein. Dieser hat zwar in einem Brief an seine Frau mit sehr kritischen Worten die noch von den Württembergern dominierte Hofhaltung beim Geburtstag 1767 beschrieben und die verwünscht, „die die Großen so verblenden helfen“, blieb aber der unglücklichen Herzogin treu und konnte erleben, daß sie die Dinge nun besser in den Griff bekam. Einschneidende Änderungen für Bayreuth und auch für Friederike brachte das Jahr 1769. Am 20. Januar starb Markgraf Friedrich Christian. Mit ihm erlosch die Kulmbach-Bayreuther Linie der Hohenzollern. Neuer Landesherr wurde der schon in Ansbach regierende Markgraf Alexander, ein Vetter Friederikes. Bayreuth war keine Residenzstadt mehr, die Bayreuther Hofbediensteten wurden entlassen. Für Friederikes immer noch nominell „württembergische“ Hofhaltung bedeutete dies sogar eine Aufwertung, zumal sie sich mit dem neuen Markgrafen gut verstand.

### *Schloß und Garten Fantaisie*

Erst von 1770 an ist für Schloß und Park Donndorf der Name „Fantaisie“ belegt. Am 17. Mai dieses Jahres unterzeichnete die Herzogin eine Abrechnung über ihren Hofstaat mit „Signatum Fantaisie. Friederique“. Noch im gleichen Jahr wurde auch „Ihro Herzoglichen Durchlaucht Verwaltungsamt“ eingerichtet, das die für das Bauwesen und für das „Hochfürstliche Schloß zu Donndorf, Fantaisie genannt“ angestellten Personen beaufsichtigte. Als Amtmann fungierte der Förster Johann Georg Lunkenbein. Bauinspektor war Johann Spindler. Das Schloß verwaltete eine Frau namens Clara Christiana Spieler; außerdem gab es noch einen Brauerverwalter und einen Braumeister, der zugleich Hofbüttner war, einen Hofgärtner und einen Hofschreiber. Von den Briefen, die Friederike an Friedrich den Großen schrieb, trägt nur ein einziger (1774) die Ortsangabe Fantaisie.

Bei Ihro Herzogl. Durchl. Verwaltungs-Amt, dem Bauwesen u. Hochfürstlichen Schloß zu Donndorff, Fantaisie genannt, bestellte Diener.

Ammann und Förster.

Herr Johann Georg Lunkenbein.

Bau-Inspector.

Herr Johann Spindler.

Schloß-Verwalterin.

Fr. Clara Christiana Spielerein.

Brau-Verwalter.

Herr Johann Friedrich Walther.

Hof-Gärtner.

Herr Christian Wilhelm Rothler.

Braumeister und Hof-Büttner.

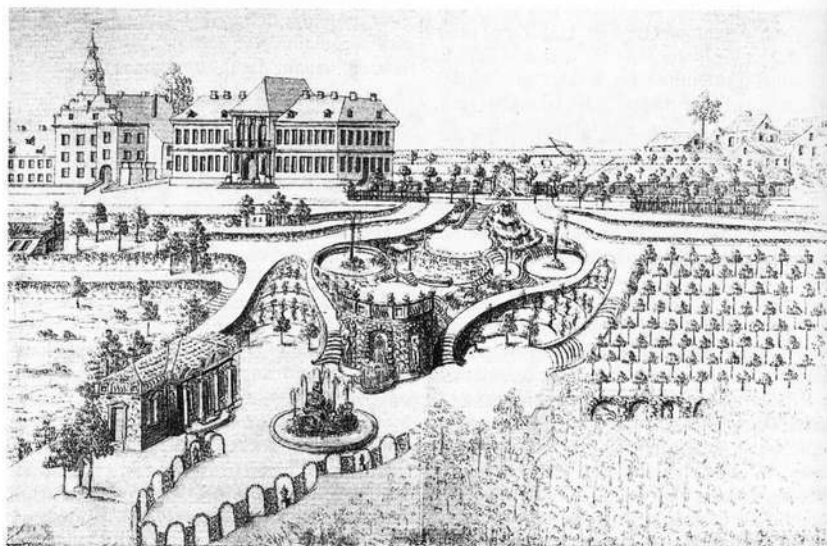
Adam Sahr.

Hof-Schreiner.

Georg Benedict Nürnberger.

Im württembergischen Hofkalender wird das Schloß zu Donndorf 1771 erstmals als „Fantaisie“ im Druck genannt.

Schloß und Garten, ihr Besitz und ihre kleine Welt, hatten von Friederike einen Namen erhalten, der als dritter französischer Schloßname zu den schon vorhandenen Anlagen ihrer Eltern, zur Eremitage und Sanspareil hinzukam. Sicher ein Modename dieser Zeit wie Sanssouci, Monrepos und andere, doch auch ein Stück der Selbstverwirklichung, die Friederike hier suchte und auch fand. Der Name war bereits ein Programm. Das Wort „Fantaisie“, das im Deutschen Vorstellungs- und Einbildungskraft, Erfindungsgabe und Einfallsreichtum umschreibt, stand nach den Angaben aus Nachschlagewerken des 18. Jahrhunderts auch für „Lust“, „Laune“, „Grille“, „Geschmack“, „Eigenwilligkeit“, „Urwüchsigkeit“, ja auch für „sprudelnde Lebendigkeit“. An all das muß man wohl auch bei Schloß Fantaisie denken. Es war für Friederike das Zauberwort für ihren Lieblingssitz und blieb, soweit wir erkennen können, unter vergleichbaren Schloßanlagen ein Unikat.



Schloß und Garten Fantaisie am Ende des 18. Jahrhunderts. Lüchenschloß mit Türmchen. Friederikes Schloß rechts daneben. Ausschnitt aus einer anonymen Federzeichnung in der Graphischen Sammlung des Historischen Vereins für Oberfranken.



Oben: Der restaurierte Neptunbrunnen der Brüder Johann David und Johann Lorenz Wilhelm Rüntz mit der Altane im Schloßpark Fantaisie (Aufnahme 1999).

Unten: Der Carl Gontard zugeschriebene Gartensaal („Teehaus) von Osten (Aufnahme 1999).

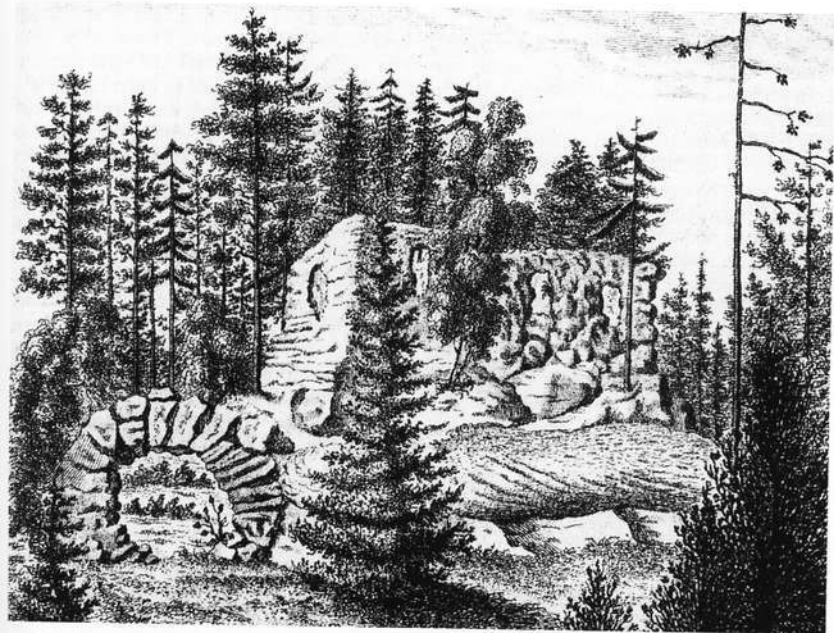
Eine erste Beschreibung von Schloß und Garten hat 1774 der Sohn des schon erwähnten Christoph Joachim Freiherrn von Haller in seinem Tagebuch festgehalten. Neben dem großen Saal beeindruckten ihn offensichtlich die Paradezimmer, das Musikzimmer mit vergoldetem Stuck, Porträts berühmter Musiker und Trophäen von Musikinstrumenten. Links des Saals war das mit rotem Damast tapezierte Audienzzimmer, dann ein Schlafzimmer mit grünem Damast, anschließend das Porzellankabinett, in dem auf vergoldeten Konsolen Porzellanfiguren und -gruppen aus Dresdner, chinesischem und japanischem Porzellan zu sehen waren. Dann kam das Schreibkabinett mit seinen Einlegearbeiten. „Der Grund ist Nußbaumholz, in welchem Landschaften aus allerlei gefärbten Hölzern eingelegt sind.“ Das war das berühmte Spindlerkabinett. Neben diesem befand sich die kleine Bibliothek der Herzogin. Ihre Privaträume lagen aber im Erdgeschoß, wo sie auch ihre Kammerfrauen unterbrachte. Hier hatte sie ihr persönliches Wohnzimmer und ihr mit grünem Damast behängtes Schlafzimmer, in dem neben einem Bild ihrer Mutter auch ein Porträt Friedrichs des Großen hing. Vom benachbarten Zimmer konnte man unmittelbar in den Garten gelangen.

Hallers Beschreibung des Gartenbereichs entspricht im wesentlichen der erhaltenen Federzeichnung „Fantaisie“ im Besitz des Historischen Vereins für Oberfranken. Angesprochen wurde das Wichtigste über die neue Anlage mit ihren Terrassen, Alleen, Bosketts und Laubengängen. Auch die zwei Küchengärten wurden nicht vergessen. Kaskade und Treppen waren fertiggestellt, das Bassin hatte seine Fontäne und die Figuren von Neptun mit den Seepferden. Zutreffend war Hallers Beobachtung, daß der Platz für diese Gruppe eigentlich zu klein sei. Diese Skulpturen waren ursprünglich für den Bayreuther Hofgarten bestimmt und wurden erst auf Friederikes Anordnung hin nach Donndorf gebracht. Auch die Gartengebäude sind in Hallers Beschreibung und auf der Zeichnung leicht zu finden: das Theater oder „Teehaus“, aber auch ein längst verschwundener Pavillon in der Nähe des Neptunbrunnens. Dieser war absichtlich als „prächtige Ruine“ errichtet,

besaß aber im Innern einen kostbaren Speisesaal und wertvolle Kabinette. Auch eine chinesische Laube durfte nicht fehlen. Kein Wort wurde dagegen auf die alte Donndorfer Linde verschwendet, die in der Nähe des Parkeingangs stand.

Der Garten, den Haller 1774 sah, war im wesentlichen noch die von französischer Gartenkunst beeinflusste Anlage östlich des Schlosses ohne die Umgestaltungen, die Friederike in ihren letzten Lebensjahren vornahm. Sie war die Initiatorin und treibende Kraft dieser Gartenkunstwelt, als Schloßherrin auch zugleich der lebendige Mittelpunkt. Es wird berichtet, daß sie den Park auch bedeutend vergrößerte. Überliefert wird auch, daß Friederike bei den Gartenarbeiten zuweilen selbst Hand anlegte, indem sie mit einem Schubkarren Erde heranfuhr oder wegschaffte. Solche Gartenarbeit gehörte angeblich auch zum Programm bei Einladungen, bei denen man „niedliche Handkarren“ für die Gäste beiderlei Geschlechts bereithielt. Zu den Divertissements gehörten auch am Hofe Friederikes hauptsächlich Musik, Theater und Tanz. Nur die Jagd spielte für sie keine Rolle. Vom höfischen Bereich ging Friederikes Gartenwelt fast nahtlos in die Landschaft über, die ihr kleines Reich erst vervollständigte. Im Wiesengrund des Tales stand eine alte Mühle am Thalmühlbach. Dort befand sich ein kleiner Weiher. Da hier noch ein paar Bauern wohnten, konnte Friederike bei ihren Veranstaltungen manchmal auch die Landbevölkerung einbeziehen. Dazu wurde eigens Schweizer Vieh angeschafft. Auch dort, wo Haller in seiner Beschreibung „bloß Waldnotierte und lediglich „ein in Felsen gehauenes Zimmer“ erkennen konnte, sorgte Friederike für eine zeitgemäße Umgestaltung. In ihren letzten Lebensjahren entstand hier ein „Eremitenhaus“, das wegen seines mit einem Glöcklein versehenen Türmchens auch die „Kapelle im Holze“ genannt wurde.

Nur andeutungsweise sind wir über die Bepflanzung des Gartens unterrichtet. Angekauft und gepflanzt wurden viele Obstbäume, neben den heimischen Apfelbäumen auch Orangen- und Pfirsichbäume. Für die Parkgestaltung verwendete man mehr als tausend



Die Kapelle im Holze als Ruine (J. C. E. v. Reiche 1795)

Buchen. Eine Allee mit Kastanienbäumen wurde angelegt. 1791 konnte man bei einer Versteigerung feststellen, daß man für Fantaisie über hundert Pflanzen nordamerikanischer Herkunft erworben hatte. Ein Herzstück des Friederikeparks war der Rosengarten. Es versteht sich aber von selbst, daß Rabatten mit anderen Blumen nicht fehlten. Aus Böhmen und aus Stuttgart bezog man Rebstöcke. Der „Weinberg“ am Hanggarten und Rebstöcke in den Zwickeln der Kaskade erinnerten an Sanssouci und waren vielleicht sogar eine bewußte, wenn auch bescheidene Nachahmung.

### *Die Glanzzeit von Schloß Fantaisie (1769 - 1779)*

Im Frühjahr 1769 machte Friederikes Vater Markgraf Alexander seinen Antrittsbesuch als Landesherr in Bayreuth. Er stieg schon bei seiner Ankunft zuerst in Fantaisie

ab und wiederholte seine Kurzbesuche fast bei jeder Durchreise. 1770 und 1771 kam er für einen ganzen Monat in Begleitung seiner Gemahlin Friederike Caroline nach Bayreuth. Als die beiden 1772 wiederum zu Besuch kamen, standen erneut Festlichkeiten auf dem Programm. In diesem Jahr reiste der Markgraf am 18. Juni nach Berlin weiter, während seine Gemahlin nach Römhild zu ihren Verwandten fuhr. Friederike begleitete die beiden bis nach St. Georgen, kehrte dann aber „wieder nach ihrer Fantaisie“ zurück. Dort hat sie der brandenburgische Hofrat Andreas Meyer gesehen, der über sie folgendes niederschrieb: „Von dem großen Geiste ihres Herrn Vaters belebt, hat auch die würdige Tochter Friedrichs, die regierende Herzogin von Württemberg, in der Nähe von Bayreuth ein Lustschloß mit einem Garten anlegen lassen, dem diese Prinzessin selbst den Namen Fantaisie beigelegt hat. Vieles ist hier selbst noch bloße Anlage; aber eben diese, so

wie die schon ausgeführten Ideen, die ich gesehen habe, sind in der Tat die artigsten Phantasien, die mir allein Beweise genug von dem schönen Geiste ihrer großen Schöpferin geben würden, wenn ich auch keine Gelegenheit gehabt hätte, diese unvergleichlich schöne Fürstin in der Nähe zu bewundern. Ich sah sie in einem Konzert, wo Lolli auf der Violine und Kleinknecht auf der Flöte miteinander wetteiferten und ich möchte wohl sagen, daß ihre Gestalt gleichsam von den Händen der Grazien gebildet zu sein scheint, weil sie in der Tat alle Vorzüge ihres Geschlechtes besitzt.“ Am 26. Mai 1773 kam Markgraf Alexander wieder zum Besuch nach Donndorf und Bayreuth. Außer seiner Frau begleitete ihn diesmal auch die 50jährige französische Schauspielerin Clairon. Häufig zu Gast in Fantaisie waren auch prominente Adelige aus Bayreuth, so der Dirigierende Minister Friedrich Carl Freiherr von Seckendorff und dessen Schwager, der Oberforstmeister Dietrich Ernst Georg Freiherr Spiegel von Pickelsheim, der als Gelegenheitsdichter Ansehen genoß und im Auftrag Friederikes diese auch einmal als Pudel besingen mußte und die Aufgabe meisterhaft bewältigte.

Eine Unterbrechung des sonst auf Fantaisie und Bayreuth beschränkten Daseins Friederikes in ihrem letzten Lebensjahrzehnt brachte eine große Reise, bei der sie auf Rat ihres Bayreuther Arztes Dr. Schmiedel den Schweizer Arzt Tissot in Lausanne konsultierte. Da im Sommer 1773 auch aus Ferney ein liebenswürdiger Brief Voltaires eintraf, in dem dieser sie aus der Erinnerung als „das schönste Kind Europas“ umschmeichelte und andeutete, daß er sich über ihren Besuch sehr freuen würde, trat sie bald darauf mit Dr. Schmiedel und kleinem Gefolge die Reise in die Schweiz an. Sie ließ sich von Tissot beraten und besuchte Voltaire, kehrte aber anschließend nicht sofort nach Bayreuth zurück, sondern fuhr durch ganz Frankreich nach Norden in die Normandie, wo sie auf Rat der Ärzte in Dieppe „mit vortrefflicher Wirkung“ Meerbäder nahm. Ohne Wissen und Zustimmung des Preußenkönigs, ihres Onkels, besuchte sie anschließend Paris und Versailles. Nach einem halben Jahr, im Februar 1774, kehrte sie nach Bayreuth zurück.

Im Mai 1774 weilten gleich zwei Fürsten bei Friederike in Fantaisie: Fürst Carl Anselm von Thurn und Taxis und Markgraf Alexander. Es war ein Wiedersehen unter fürstlichen Verwandten. Alexander war als Neffe der Markgräfin Wilhelmine Friederikes Ansbacher Vetter, Carl Anselm war es als Neffe des Markgrafen Friedrich. Er war schon 1762 als Erbprinz in die Bayreuther Freimaurerloge aufgenommen worden und hier in Bayreuth kein Unbekannter. Auch über die Tage am Ende des August sind wir gut unterrichtet: Am Sonntag, 21. August, fand im großen Saal des Schlosses ein Gottesdienst statt und wir erfahren, daß Pfarrer Schech jeden Sonntag als „Zimmerprediger“ ins Schloß kam. Der Geburtstag der Herzogin wurde mit großer Cour gefeiert. Von den Festen dieser Jahre seien hier noch die beiden genannt, über die auch die Bayreuther Zeitung ausführlich berichtete. Das erste fand im Oktober 1777 anlässlich der Hochzeit statt, bei der sich Friederikes Patenkind Dorothee Adelaide von Treskow mit Friedrich Christian Wilhelm Freiherrn von Kotzau vermählte.

Das größte und schönste Fest, das zu Lebzeiten der Herzogin Friederike in Fantaisie stattfand, wurde 1779 veranstaltet. Im August kam Fürst Thurn und Taxis zu einem längeren Besuch. Da man schon länger von seinem Kommen wußte, konnte Friederike ein dreitägiges Programm mit vielen Überraschungen vorbereiten. Das Fest, dessen Verlauf in den „Bayreuther Zeitungen“ ausführlich beschrieben wurde, blieb allen unvergänglich. Auch das Wetter spielte mit. Nach längerem Regenwetter folgten die schönsten Sommertage des Jahres. Am Dienstag, dem 17. August, führte Friederike am Spätnachmittag ihren Gast in Begleitung des zahlreich erschienenen Adels in den Garten, um ihm die Neugestaltung zu zeigen. In dem neuerrichteten Pavillon bei der Fontäne – der Zeitungsschreiber bezeichnet diesen als „Eremitage“ – wurden die Gäste von einer als Hebe, Göttin der Jugend, gekleideten jungen Frau mit drei Kindern mit einem Gedicht begrüßt. Hebe diente dann als Führerin und Erklärerin bei dem weiteren Rundgang. Im Tal wurden die Gäste damit überrascht, daß sie von einer großen Zahl von Menschen aller Stände



erwartet wurden, die man aus Stadt und Umland eingeladen hatte, damit sie dem hohen Gast zujubeln konnten. Auf der großen Wiese im Talgrund spielten sich Szenen des Landlebens ab. 300 weiß gekleidete Kinder führten Spiele und Tänze auf. Auf dem Felsen, den man noch heute den „Katzenstein“ nennt, war ein Tempel der Tugend errichtet. Im Tal stand auf einer kleinen Insel im Teich ein zweiter Tempel. Dieser war der Freundschaft gewidmet. In Versen und Inschriften wurde die Freundschaft zwischen Friederike und Fürst Carl Anselm gefeiert. An den Plätzen, an denen dieser und die Gesellschaft kurze Zeit verweilte, war liebliche Musik zu hören. Aus einer Eremitenklausur erschien ein Eremit, und als jüngste Mitwirkende trug ein fünfjähriges Mädchen ein Gedicht vor. Als sich die Hofgesellschaft zum Festmahl ins Schloß zurückzog, wurde für die Kinder im Freien gedeckt. Auch sie wurden reichlich mit guten Speisen und Trank verwöhnt. Am Tage darauf fand dann ein „Schweizerfest“

statt, bei dem Friederike dem fürstlichen Gast als schönste „Schweizerin“ huldigte. Am dritten Tag wurden französische Komödien gespielt, in denen Kinder ihre Französischkenntnisse zeigten. Das dreitägige Fest sollte der letzte Höhepunkt in Friederikes Leben sein, was freilich niemand ahnen konnte.

### *Friederikes tragisches Ende*

Kurz nach ihrem Geburtstag 1779 erkrankte Friederike. Am 15. September wurde ein gewisser Dr. Daly als neuer Leibarzt bestellt. Seinen Aufzeichnungen ist leider keine genaue Diagnose zu entnehmen. Aber wir können aus seinen Tagebucheinträgen erkennen, daß sich ihr Befinden noch durch ein äußeres Ereignis verschlechterte. Dr. Daly notierte, daß in den frühen Morgenstunden des 20. November, als sich Friederike in Fantaisie aufhielt, aus ungeklärten Ursachen im Schlafzimmer der Herzogin ein Brand ausbrach, der sie im Schlaf überraschte. Als sie



Schloß Fantaisie und Lüchhauschloß mit Türmchen am Ende des 18. Jahrhunderts. Repro aus der „Oberfränkischen Heimat“ 1931. Verbleib des Originals unbekannt.

das Feuer bemerkte, floh sie fast unbekleidet ins Freie und blieb eine Zeitlang bitterer Kälte ausgesetzt, bis erste Hilfe eintraf. Die Folgen waren katastrophal. Der Leibarzt notierte Herzkrämpfe, Unterleibsschmerzen, unregelmäßigen Puls, Schwächeanfälle. Auch nach ihrem Umzug ins Alte Schloß in Bayreuth wurde sie nicht mehr ganz gesund. Im Januar und Februar 1780 war sie meist bettlägerig. Nach kurzer Besserung erlitt sie dann im März einen Rückschlag, von dem sie sich nicht mehr erholte. Sie starb am 6. April 1780 im Alter von erst 47 Jahren. In der Bayreuther Schloßkirche fand sie zwischen den Sarkophagen ihrer Eltern die letzte Ruhestätte.

Ihr Hofstaat wurde sofort aufgelöst, das Personal entlassen. Im Schloß Fantaisie gingen für lange Zeit die Lichter aus. 1791 erwarb ein Herr von Oberritz Friederikes Besitz, hätte diesen aber nicht auf Dauer instandhalten können. So wären Schloß Fan-

taisie und sein Park schon damals gänzlich verkommen, wenn sie nicht 1793 Herzogin Friederike Dorothee Sophie, die Schwägerin der letzten Bayreuther Prinzessin, erworben hätte. Diese war die Gemahlin des Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg und zugleich eine Nichte der Markgräfin Wilhelmine. Unter ihrer Obhut zog neues Leben in Fantaisie ein.

#### **Ausgewählte Literatur:**

Karl Müssel, Hofleben, Feste und Gäste der Herzogin Elisabeth Friederike Sophie auf Schloß Fantaisie und in Bayreuth (1763–1780). In: Archiv für Geschichte von Oberfranken, Bd. 79 (1999), S. 225–324.

Sylvia Habermann, Bayreuther Gartenkunst, Worms 1982.

Beide Arbeiten enthalten weiterführende Quellen- und Literaturhinweise.

## „Ein Streifzug durch die Literaturlandschaft Frankens / Poeten und Poeterey in Franken“

– das ist das Thema des diesjährigen Fränkischen Seminars des Frankenbundes.

Sieben namhafte Referenten werden mit den Seminarteilnehmern einen Streifzug durch Geschichte(n) und Landschaften der fränkischen Literatur unternehmen – und es wird ein interessanter und sicher auch ein kurzweiliger Streifzug werden.

Die Leitung des Seminars liegt bei Brigitte Korn M.A. vom Haus Fränkischer Geschichte Burg Abenberg.

Das Fränkische Seminar findet vom 10. bis 12. November 2000 statt, und zwar wieder auf Schloß Schney bei Lichtenfels/Ofr.

Das genaue Programm und das Anmeldeformular finden Sie im FRANKENLAND-Heft 3/00 (= Juni-Heft), S. 212 und 213.

Informationen auch bei der  
Frankenbund/Bundesgeschäftsstelle, Hofstr. 3, 97070 Würzburg (Frau Miltenberger)  
Tel./Fax 0931-56712 (Montag – Freitag / jeweils 8.00–12.00 Uhr)

## Das Bayreuth der Wilhelmine – Ein deutscher *Musenhof* des 18. Jahrhunderts?

In ihren Memoiren erinnert sich Markgräfin Wilhelmine lebhaft an ihren ersten Empfang in Bayreuth im Januar 1732:<sup>1)</sup>

„Der Markgraf und seine Töchter, die zwei Prinzessinnen, empfingen mich mit ihrem Hofstaat vor der Treppe. Er geleitete mich alsbald in meine Gemächer. Sie waren so schön, daß ich einen Augenblick bei ihnen verweilen muß. Es führte ein langer, mit Spinnweben überzogener Korridor hin, der so schmutzig war, daß es einem ganz übel wurde. Ich trat in ein großes Zimmer, dessen Decke, obwohl sie altfränkisch war, die Hauptzierde bildete; die oberen Wandfriese mußten einmal, glaube ich, sehr schön gewesen sein, aber sie waren jetzt so alt und verblichen, daß man nur mit Hilfe des Mikroskopes klug daraus werden konnte; die Figuren waren in Lebensgröße und die Gesichter so löcherig und verwischt, daß sie Gespenster ähnlich sahen. Das Nebenkabinett war mit schmutzigem Brokat ausgeschlagen; dann kam ein zweites, dessen durchstochene grüne Damastmöbel von prächtiger Wirkung waren; ich sage durchstochen, denn sie waren zerfetzt, die Leinwand kam überall zum Vorschein. Ich betrat mein Schlafzimmer, ganz aus grünem Damast mit Adlern aus verblichenem Gold. Mein Bett war so schön und so neu, daß es nach vierzehn Tagen keine Vorhänge mehr hatte, denn sie waren ganz zerschissen. Diese Pracht war ich nicht gewohnt, und ich war aufs höchste überrascht. Der Markgraf ließ einen Stuhl für mich heranrücken; wir setzten uns alle, um uns zu unterhalten [...].“<sup>2)</sup>

Der Eindruck, den die Residenz in Bayreuth dabei auf die jung vermählte neue Erbprinzessin macht, ist somit sicherlich nicht der einladendste, wengleich auch ihre leicht bissige Ironie dem heutigen Leser vielleicht

etwas überzogen erscheinen mag. Der von materiellen Ausschweifungen und anderen Lustbarkeiten in der eher als knapp zu bezeichnenden Hofhaltung ihres Vaters Friedrich Wilhelm I. und ihrer Mutter Sophie Dorothea nun nicht gerade verwöhnten preußischen Prinzessin dürfte ihre neue Heimat aber doch eher rückständig und provinziell erscheinen, boten Berlin und Potsdam hingegen doch mehr.

Zudem ist diese Hochzeit mit dem Erbprinzen von Brandenburg-Bayreuth bekanntermaßen auch nicht mehr die erste Wahl. Spielball zwischen den divergierenden Heiratsplänen ihrer Eltern, wird in seiner Person endlich der passende Kandidat gefunden, der dem Anspruch auf die älteste Tochter des preußischen Königs und der Tochter des späteren englischen Königs Georg I. doch noch halbwegs gerecht werden kann. Wilhelmine wird schließlich, schon fast im als altjüngferlich zu beschreibenden Alter von 22 Jahren, verheiratet, nachdem sie endlich unter Androhung von Festungshaft in diese Ehe einwilligt. Schließlich umgeht sie schon als 19jährige nur knapp einer ihr von Status her eher angemessenen Ehe, nämlich mit dem „verlebten, von Syphilis zerfressenen 50jährigen August dem Starken [...], dem 350fachen Vater, der seine Verwandtschaftsgrade zu seinen Mätressen nicht mehr übersehen kann. Die Mutter aber erhebt keine Einwände, denn es handelt sich ja um ein gekröntes Haupt, und das ekelhafte Unternehmen scheitert nur am Widerspruch des sächsischen Kurprinzen.“<sup>3)</sup> Die von der Mutter in erster Linie propagierte Ehe mit dem Prinzen von Wales verläuft letztlich im Sande. Der junge Friedrich von Bayreuth bleibt schließlich als Kompromiß zwischen allen Beteiligten übrig.